



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Liege monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Inbetr.  
gebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Ver-  
sendungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Orten  
über deren Grenzgebiet hinaus Versand auf Verlangen der Zeitung  
über auf Nachnahme des Bezugspreises. Geschäftszeit für Briefe  
bis 18 Uhr. Redaktion: Wildbad, Postfach 404. — Verantwortlich  
für den gesamten Inhalt: Fritzella Wildbader, Neuenbürg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die erste Spalte 10 Zeilen 1. Tag, zweite Spalte  
15 Pf., 2. bis 4. Tag 12 Pf., 5. bis 7. Tag 10 Pf., 8. bis 14. Tag  
8 Pf., 15. bis 21. Tag 6 Pf., 22. bis 28. Tag 5 Pf., 29. bis 31. Tag  
4 Pf. Die dritte Spalte 10 Zeilen 1. Tag, zweite Spalte  
15 Pf., 2. bis 4. Tag 12 Pf., 5. bis 7. Tag 10 Pf., 8. bis 14. Tag  
8 Pf., 15. bis 21. Tag 6 Pf., 22. bis 28. Tag 5 Pf., 29. bis 31. Tag  
4 Pf. Die vierte Spalte 10 Zeilen 1. Tag, zweite Spalte  
15 Pf., 2. bis 4. Tag 12 Pf., 5. bis 7. Tag 10 Pf., 8. bis 14. Tag  
8 Pf., 15. bis 21. Tag 6 Pf., 22. bis 28. Tag 5 Pf., 29. bis 31. Tag  
4 Pf.

### Heldenmütiger Widerstand gegen bolschewistische Massenankunft

Weitere Angriffserfolge in Ungarn — Im Karpatenvorland, im östlichen Oberschlesien, bei Polen und in Ostpreußen feindliche Durchbruchversuche gescheitert — Neue Abwehrerfolge in Kurland

Berlin, 25. Januar. Der aufopferungsvolle Kampf unserer Soldaten und Volksturmmänner im Osten hat den Ansturm des Feindes verlangsamt. Im Süden des Schlachtfeldes versucht der Feind weiterhin, Oberschlesien zu umfassen. Südlich der Weichsel dringt er nach Westen, wurde aber nach anfänglichem Bodengewinn in harten Gebirgskämpfen wieder aufgefangen. Die von Osten und Nordosten gegen das ober-schlesische Industriegebiet geführten Angriffe scheiterten. Dagegen verstärkten die Sowjets ihren nördlichen Umfassungsbewegungen und drückten von Gielwitz aus, dessen Südteil von unseren Truppen gehalten wird, nach Südosten. Diese Kämpfe sind noch im Gange. Die beiderseitigen Operationen an die Oder herangeführte feindliche Infanterie versuchte, sich zwischen Cosel und Briege an mehreren Stellen an dem Westufer festzusetzen. Die Gegenangriffe zur Befreiung der bereits eingeebneten Brückenköpfe dauerten bei Nacht noch an. Der Druck gegen Breslau nahm zu. Südlich der Stadt gelang dem Feind Boden, östlich von ihr wurde er aber abge-schlagen. Das im Brennpunkt schwerer Angriffe liegende Oels wurde in harten Kämpfen gehalten. Nach dem Scheitern der Frontalangriffe versucht der Feind jetzt auch gegen Breslau eine Umfassung einzuleiten. Er sollte deshalb bei Stelau etwa 30 Panzer über die Oder. Gegenangriffe zer-schlugen die vorgebrachte Stoßgruppe und warfen deren Reste auf das Ostufer zurück.

dem Feind angestrebten Durchbruch und führten eine Reihe kräftiger Gegenangriffe. Die aus ihren Deine-Brückenköpfen angreifenden bolschewistischen Kräfte wurden zusam-mengeschossen und die über Labiau nach Westen vorgesto-ßenen Kolonnen im Gegenangriff auf den Westrand der Stadt zurückgezwungen.

Die Vobengewinne des Feindes geben aber nur eine Seite des Ringens. Der wirkliche Stand der Schlacht prägt sich ebenso stark in anderen Meldungen aus. So gab der Wehr-machtbericht am Mittwoch bekannt, daß jene Kräfte, die bei Beginn der feindlichen Offensive im Raum von Kielev den An-griff einer Schützenarmee, einer Panzerarmee und zweier wei-terer Panzerkorps zerschlugen und Wäner, auf vereinsten Straßen kämpfend und marschierend, die nachdrängende feind-liche Infanterie gefesselt hatten, jetzt die Verbindung mit den Hauptkräften reaktiv hatten. In Anerkennung dieser außer-ordentlichen Leistung von Führung und Truppe verlieh der Führer seinen dem General der Panzertruppe Walter Re-birg, der diese Verbände zurückführte, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. An allen Abschnitten der Schlacht leisteten unsere Truppen bis herunter zur kleinsten und kleinsten Kampftruppe todesmütigen Wider-stand.

Im Warthegau lieferten die SS-Junkerschule und die Heeresunteroffizierschule „Hermann Göring“ dem Feind bei Kalisch schwere Kämpfe. Die gegen Bosen und Thorn mit starken, von Schlachtfliegern unterstützten Panzerkräften geführten sowjetischen Angriffe scheiterten. Erbitterte Kämpfe tobten im Dreieck zwischen Thorn, Elbing und Ortels-burg. Hier wollten die Bolschewisten ihren Einbruchsturm nach Westen und Osten ausweiten. Volksturmbataillone und bereitkommende Reserven brachten dem Feind zwischen Thorn und Elbing in Verteidigung und Gegenstoß erhebliche Verluste bei. Die Städte nach Nordosten konzentrierten sich auf Allen-stein, wo unsere Truppen durch Abwehr zahlreicher Durch-bruchversuche einen bedeutenden tatsächlichen Abwehrerfolg er-zielen. Sie sicherten dadurch die Verfestigung der Verteidi-gungsfront zwischen Ortelsburg, Elben und Anger-burg. Inzwischen der masurenischen Seenplatte und dem kur-ischen Daff bereiteten unsere Divisionen ebenfalls den

In Kurland, wo der Feind seine Kräfte verstärkte, so- daß z. B. südlich Libau über 15 Schützendivisionen und 15 Panzerverbände, südlich Frauenburg 6 Schützendivi-sionen und 3 Panzerverbände und nordwestlich Doblen acht Schützendivisionen und 3 weitere Panzerverbände im Angriff stehen, schossen Truppen des Heeres und der Waffen-SS in den beiden letzten Tagen 153 Panzer ab.

Sehr hohe Verluste des Feindes werden auch aus Un-garn gemeldet. Hier fehlen unser Truppen zwischen Blatten-see und Donau nach Abwehr fürchterer, gegen den Südringel unserer Einbruchstürme und gegen unseren Frontvorsprung im Pils-Gebirge gerichteter Gegenstöße ihren Angriff fort. Unter Abbruch zahlreicher Panzer durchstießen sie starke feindliche Sperren und bildeten jenseits des Pils-Gebirges ein-ige Brückenköpfe. Im Vertes-Gebirge und nördlich davon drangen sie 10 Kilometer nach Osten vor. Nördlich der Donau verhielt sich der durch die schweren Kämpfe zwischen dem 18. und 21. Januar geschwächte Feind ruhig.

### Weitere deutsche Angriffe im nördlichen Elb- und im belgisch-luxemburgischen Frontbogen

Deutlich begrenzte aber harte Abwehrkämpfe an der Ostfront

Im Gegensatz zu der großräumigen Schlacht im Osten waren die Kämpfe an der Westfront trotz ihrer Härte örtlich begrenzt. Ihre Brennpunkte lagen am Rör-Brückenkopf, südlich Rörmond, im Abschnitt St. Vith, an der Sauer und im Elb. Die schweren Angriffe der Briten an der Rör jenseits der Höhenlinie westlich Heinsberg. Obwohl harte Bombardements den Angriff unterstützten und auch beiderseitig Heinsberg harte Panzerkämpfe ausbrachen, verhin-derten unsere Truppen den Durchbruch in die an dieser Stelle mehrere Kilometer breite Rörse. In dem klaren Abwehr-erfolg hatte die Artillerie durch Verfolgung mehrerer Panzerverbände entscheidenden Anteil. In den Ardennen bauten unsere Truppen bei südlich St. Vith eine neue Hauptkampflinie auf, an der alle weiteren Vorstöße des Fein-des scheiterten.

Im nördlichen Elb- und im belgisch-luxemburgischen Frontbogen

Im nördlichen Elb- und im belgisch-luxemburgischen Frontbogen

Im nördlichen Elb- und im belgisch-luxemburgischen Frontbogen

In Mittel-Dachau drückte der Feind gegen die West- und nördlich der Sauer gegen Wenden. In harten Kämpfen verhinderten unsere Truppen im Gebiet sal-

lende feindliche Fortschritte und brachten dem Gegner durch erfolgreiche Gegenstöße und massiertes Abwehrfeuer schwere Verluste bei. Wechselvolle Kämpfe sind auch am Oriskanyriegel im Gange.

### Grenzlandbevölkerung im Freiheitskampf

Volksturmmänner und Arbeitsdienstlöhner bewähren sich — Sogar Verwundete stellen sich zur Verfügung

Berlin, 24. Jan. Den selbstlosen, heldenmütigen Einsatz unserer Grenzlandbevölkerung im deutschen Freiheitskampf zeigen folgende Beispiele:

Ein zeitweiliges Aufhalten des sowjetischen Vormarsches gelang einer entschlossenen Einheit von Volksturmmännern im Kreise Wielun im Gau Wartheland.

Die Volksturmmänner hatten nach Abtransport der Frauen und Kinder vorbereitete Stellungen besetzt, gegen die überraschend mehrere Feindpanzer mit angelegener In-fanterie vorstießen. In schwerem Kampf gelang es der kleinen Volksturmbattalion 7 Sowjetpanzer zu vernichten, davon er-ledigte allein der Kreisleiter Dr. Hammerbacher vier T 34 mit der Panzerfaust. Dem gut geseelten Feind ter Volks-turmmänner gelang es darüber hinaus, die ansehnliche feind-liche Infanterie völlig zu vernichten. Nur drei Panzer der Volksturmbattalion entkamen. Die völlig abgeschliffene deutsche Volksturmeinheit hielt dann ihre Stellung weitere 24 Stun-den gegen heftige Angriffe, bis weiter rückwärts von heran-geführten neuen deutschen Kräften vorbereitete Stellungen besetzt werden konnten.

Als sowjetische Panzertruppen vor Reichthal standen, sollten dort auch die verwundeten Soldaten aus dem Lazarett abtransportiert werden. Unter Führung des Obergefreiten Erwin Krämer stellten sie sich aber sofort dem Volksturm zur Verfügung, bildeten Panzeradkommandos und konnten sechs sowjetische Panzer vernichten. Der sowjetische Vorstoß wurde zerschlagen und ein weiteres Vordringen verhindert.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum Wehla-Tabiau gelang es den Volksturmmännern, eine starke Verteidi-gungsstellung zu umgeben. Sofort eingeebnete Volksturm-Battalione schossen von 15 Sowjetpanzern 14, davon allein 10 mit der Panzerfaust, ab. Der restliche Panzer und die feind-liche Infanterie, die sich eingeregelt hatte, wurden vernichtet.

In überraschendem Vorstoß war eine motorisierte An-griffstruppe der Volksturmmänner in den Raum von Wielitzch vorgedrungen. Eine Abteilung von Arbeitsdienstlöhnen, die im Rahmen des Volksturmes eingesetzt war und gerade Stel-lungswechsel vornahm, rief auf eigenem Entschluß die Volk-sturmmänner an und schloß drei sowjetische Panzer vom Typ T 34 mit der Panzerfaust an. Die heftigsten sowjetische In-fanterie wurde restlos vernichtet. Sofort eingeebnete Volks-turm-Battalione schlossen die bestehende Frontlinie und wiesen mehrere nachfolgende Angriffe der Volksturmmänner unter Ab-schluß von weiteren acht Sowjetpanzern zurück.

### Englands Pazifikflotte den USA-Admiralen unterstellt

Genf, 25. Jan. Seit einiger Zeit nimmt ein britischer Flottenverband, zu dem auch Schlachtschiffe gehören, an den Kämpfen im Pazifik teil. Wie aus einer Washingtoner Pres-senkonferenz mitgeteilt wurde, operiert er als „beachtlicher Ver-band“ und untersteht nicht nur dem USA-Chef der Flotten-Operationen, Admiral King, sondern auch dem Oberbefehls-haber der USA-Pazifikflotte, Admiral Mitscher, und einem untergeordneten Befehlshaber, Dalley oder Sprague. Der nordamerikanische Marineminister Forrestal betonte, die britischen Einheiten könnten von den USA-Admiralen eingesetzt werden, „wo auch immer es sei und wie auch immer es von Nutzen sei“. — Die Abhängigkeit, in die dank Totengräber-Churchill nicht nur die englische Politik, sondern auch die englische Wehrmacht geraten ist, wird durch dieses Verhältnis treffend gekennzeichnet.

### Der Weg nach Bastogne

Ein italienischer Kriegsbericht der SS-Standarte „Rust Egger“ schreibt uns:

„Wir sind durch die Schnee-Eifel gefahren. Es war strahlender Sonnenschein und ein glücklicher, blauer Himmel. Selbstverständlich versuchte die feindliche Luftwaffe das Wetter auszunutzen und unseren Nachschub zu stören. Durch die Misse in den Plänen unseres Bagens erblinden wir die Geschwader viermotoriger Bomber. Sie schweben als schimmernde Punkte in großer Höhe und wurden von unserer Flak mit einem wilden Feuerhauer begrüßt. Von Zeit zu Zeit flammt einer der Bomber auf, löste sich aus dem Verband und stürzte als todernde Fackel nieder. Wir begrüßten diese Abschlüsse mit rühmlichen Freuden ausbrüchen. Sie waren uns eine Entschä-digung für die unvermeidliche Spannung, die das Aufsuchen der gefährlichen Jakob, die wie Raubvögel über die Landstraße zogen, auslöste.“

Die ersten belgischen Dörfer

Wir fahren ohne Aufenthalt durch zwei belgische Dörfer, Lüren und Henher sind geschlossen und verarmt. Verdrach-ten hier nicht einst die Männer und Frauen unserer Heimat die stillen Stunden der langen Winterabende, jene Stunden, die wir schon seit langem geopfert haben, um nun das harte Leben der deutschen Frontsoldaten zu teilen?

Tausch mit dieser Erinnerung nicht so etwas wie ein Be-dauern auf? Oder ist es Heimweh nach der Ruhe und dem Frieden der Vergangenheit?

Nein! Wir bedauern gar nichts! Keinen Entschluß, den wir einst fahien, keinen Schritt, den wir auf dem vom inneren Befehl vorgezeichneten Wege getan haben.

Woh! aber sind wir ungebildig, die Keder, Hügel und B. er wiederzusehen, unsere Häuser und Herdstätten, die uns so vertraut sind, für die wir kämpfen und für die viele von uns starben. In diesem Augenblick des Verhältnisses und Atem-holens mitten in unserem tadellosen Leben scheint es uns, als könnten wir aus dieser Erde Kräfte für die Zukunft gewinnen Leon Degrelle

Unter Bagens hält jetzt vor einer großen weichen Mauer, die aus der Nacht hervorleuchtet. Wir docken uns Tor. Dann bringen wir in einen weiten, verschneiten Hof ein, in dessen Hintergrund sich das Hauptgebäude eines alten ardenaischen Schlosses erhebt. Dort hat sich seit einigen Stunden Eichenlaub-träger SS-Sturmabteilungsführer Leon Degrelle mit seinem Stab eingerichtet. Wir treten ein. Es ist finster und kalt. Eine breite Holzterrasse führt unter unseren Schritten. Der Sturmab-teilungsführer empfängt uns in seinem Blumner. Im Kamin knaden und prasseln die Holzstücke. Wärme strahlt von dorther. Knapp und scharf umhüllend vermittelt uns der Granit der rezi-fischen Bewegung seine Beobachtungen der Lage in Bel-gien. Die Einwohnerschaft beschäftigt das allgemeine Chaos. Auch die Tatsache steht fest, daß die Regierung Vliertus und die irregulären Truppen Jehntauende von Verhaftungen worge-nommen haben. Mit dunklen Wangen denkt ein jeder von uns an das Schicksal der Selten, besonders als Leon Degrelle die Namen von emisernten Verwandten nennt, die sich nie politisch betätigt haben und dennoch in den Kerker geworfen worden sind.

Zwischen den Säulen schweigt Leon Degrelle oft lange. Sein Blick scheint gedankenvoll nach innen zu sein. Er ist verärgert, als schau er das Leid ... Verzweiflung, die unser Land ergriffen haben.

Dann streift der Sturmabteilungsführer die militärische Lage, als er ein Bild der Situation der Anglo-Amerikaner entwirft, verläßt er in jenen ironischen Ton, der uns aus der Zeit vor dem Kriege bekannt ist, als er einen großen Jubelstreich wäh-rend der Rundgebungen gegen die belgische Demokratie in Bonn zu schlagen versah.

„Wir sind die Leiter herabgestiegen. Stufe für Stufe. Aber ohne uns dabei das Genie zu brechen. Heute erklimmen wir wieder die erste Sprosse nach oben.“

Sah für Sag sagt er dann das politische Gesamtbild, um-reicht es mit harten, harten Strichen.

Wir erkennen die Linien der großen bolschewistischen Offensive, die von allen Seiten gegen das Herz Europas zieht, es treffen und zum Stillstand bringen will. Nicht nur zwischen Nordnorwegen und dem Baltik ist diese Stoßrichtung zu sehen. Sie reicht auch von Afrika über Italien und Frankreich nach Belgien hinaus. Schwer geläufig haben sich jene, die sich der stillen Hoffnung hingaben, die Engländer und Amerikaner würden ihnen Schutz bieten. Sie erleben es nun, daß diese ja Wehretreuer und Helfer der Bolschewisten geworden sind. Epi-Challe in der Handen Stalin. Aber auch, wenn die Plutokratie ihre Pläne durchzusetzen imstande sein könnten, würde das für Europa Arbeitslosigkeit, Hunger und Verzwel-gung bedeuten. Sie haben jedoch gar keine Chance gegenüber den Bolschewisten.

So geht es heute darum, Europa vor dem Chaos zu retten, den Traum zu verwirklichen, den Generationen träumt haben. Es geht um zweihundert bis dreihundert Mil-lionen Menschen. Das muß gelingen, denn sonst verliert alles Leben seinen Sinn. Ohne Europa wird die Welt kulturlos und dem Verfall preisgegeben. Das aber darf und wird nie ge-schehen. Deutschland ist neu gestärkt, allen Vermutungen seines Feinde und Witzdünner zum Trotz. Seine militärische Kraft ist ungeheuer ...“

Einen Augenblick unterbricht Degrelle seine Ausführungen und fährt dann noch härter betonend und unterbrechend fort:

„Entscheidend aber bleiben der un-erbredliche Wille und die Härte jedes einzelnen Kämpfers, der weiß, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Entscheidend vor allem ist das unerschüt-terte Vertrauen, das jeder Soldat dem Führer gegenüber empfindet der seinen Weg unbedrängt zu Ende gehen wird, um die Mission des Reiches zu erfüllen, die in sei-Hände gelegt wor-den ist. Vor diesem Willen wird die Wut des Bolschewismus ebenso zerbrechen, wie die Wut und das Material, das die Anglo-Amerikaner angehäuft haben und gegen Deutschland in den Kampf führen, zerschellen werden. Aus dem furchtbaren Verderben und Chaos dieses Krieges aber wird das neue Europa unüberwindlich und stark emporsteigen.“

Degrelle schweigt. Nur im Kamin prasseln und knaden die Holzstücke. Knisternd steigen Funken empor.

Im ardenaischen Bauernhaus



# Starke Sowjetangriffe blutig abgewiesen

## Heberseherveruche über die Oder in der Masse gescheitert — Doppeln verloren gegangen — Straßenkämpfe im Bromberg — Erbitterte Kämpfe im Raum von Elbing

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn durchbrachen unsere Angriffverbände zwischen Beleneze-See und Donau starke Bataillone des Feindes und drangen bis über den Kali-Abchnitt vor. Deutsche und ungarische Verbände durchdrangen im Angriff den westlichen Teil des Beete-Gebirges und nahmen das Industriegebiet von Mladgalla und Kelsgalla. Mächtige Angriffe der Sowjets gegen den Westteil von Budapest blieben erfolglos.

In der Schlacht zwischen den Karpaten und der Weichsel hat der hartnäckige Widerstand unserer Truppen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Allein im Bereich einer Heeresgruppe wurden nach unvollständigen Meldungen zwischen dem 12. und 23. Januar durch Truppen des Heeres, Flakartillerie und fliegende Verbände der Luftwaffe 1355 Panzer vernichtet.

Südlich der Weichsel und an den Rändern des ober-schlesischen Industriegebietes wurden starke von Schützengruppen unterstützte Angriffe der Bolschewiken abgewiesen oder aufgefangen.

Zwischen Gleiwitz und Breg verlor der Feind die Oder zu überschreiten. Es gelang ihm, Doppeln nach schweren Kämpfen zu nehmen. Die Heberseherveruche über den Fluss wurden in der Masse im Gegenangriff gescheitert. Um einzeln inwischen eingrenzte Weichselöbte wird noch gekämpft. Von Gdansk her schoben sich feindliche Angriffskräfte näher an Breslau heran. Festlich der Stadt schützten alle Angriffe des Feindes. Eine bei Strelina über die Oder geleitete sowjetische Kampfgruppe mit 30 Panzern wurde nach Wladivostok von 24 Kampfwagen getroffen.

Gosen und Thorn werden gegen starke bolschewistische Angriffe behauptet, in Bromberg toben heftige Straßenkämpfe.

In Ostpreußen verdrängt der Feind seinen Einbruch in Richtung Elbing nach den Planken zu erweitern. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange.

Bestlich davon wurde unsere Verteidigungsfrente an die

masurische Seenplatte zwischen Ortelburg, Pögen und Angerburg zurückgenommen und gesichert. Zwischen Allenburg und dem Kurischen Haff bereiteten unsere tapferen Divisionen mehrfache feindliche Durchbruchversuche.

An der kurländischen Front setzte der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Fortsetzung von Banger unterstützten Angriffe wiederum mit Schwerpunkt südlich Libau fort. Sie wurden im wesentlichen abgewiesen, einige Einbrüche abgerollt. In diesen schweren Abwehrkämpfen wurden 22 Panzer abgegriffen.

Schlachtflieger griffen in den Schwerpunkt der Winterkämpfe in die Erdkämpfe ein. Sie schufen allein im Obercaum 24 Panzer außer Gefecht und vernichteten 300 Kraftfahrzeuge sowie zahlreiche Geschütze.

In Holland vor die beiderseitige Stoßtruppaktivität in letzter Zeit besonders lebhaft.

Im Ruckländerfeld südlich Rormond wird um Heinsberg heftig gekämpft. An der Front zwischen Elsenborn und der Sauer führten die Amerikaner starke Angriffe, vor allem östlich von Houffalize, wo ihnen ein kleinerer Einbruch gelang. Im Gebiet von Stauden blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen.

Südlich Reichshausen im Elsaß gewannen unsere Truppen im Angriff einen Brückenkopf über die Moder und schlugen Gegenangriffe, die der Feind bis zu 18 Mal wiederholte, blutig zurück.

Südlich Rappoltsweiler dauern die hin- und hergehenden erbitterten Kämpfe an. Der auf das Ostufer der Mosel vorzubereitete Gegner wurde wieder zurückgeworfen und verlor dabei 16 Panzer und zwei Panzerabwehrpanzer. Aus Ralsbach angriffender Feind konnte nur einige geringe Einbrüche erzielen.

Die anglo-amerikanische Inaktivität beschränkte sich am oestrienen Tage auf Jagdvorhänge, vor allem in das westliche Reichsgebiet.

Groß-London lag auch gestern unter unserem Bombardement.

# Stahlweihenburg vom Bolschewikenterror befreit

## Verhängene Pläne der Bolschewiken / Von Kriegsberichterstatter Horst Kants

25. Jan. (K.A.) Mächtigster Angriff. Die schmale Etappe des Monats geht ein helles Licht über die kalte Schneelandschaft. Unsere Soldaten sind in bester Stimmung. Sie haben die Bolschewiken nun seit fünf Tagen vor sich hergetrieben, so daß sie nicht zur Befestigung kamen und jetzt stehen sie vor Stahlweihenburg.

Stahlweihenburg! Diese Stadt ist vielen der Grenadiere, SS- und Flak-Soldaten, die jetzt vor ihren Toren stehen, bekannt. In wieviel Familien waren sie wie zu Hause, wie viele Häuser durften sie als die ihren betrachten! Aber Stahlweihenburg ist mehr als eine kleine Heimstätte deutscher Soldaten, mehr als wichtiger Verkehrsknotenpunkt und Nachrichtenzentrum der Sowjets. Stahlweihenburg ist einer der wichtigsten Stützpunkte in der von den Bolschewiken geschnittenen Panzer- und Wadepferd. Und dieser Stützpunkt muß fallen. Noch in dieser Nacht!

Wie wichtig ist es jetzt, daß viele der Männer diese Gegend fast wie ihre Heimat kennen. Wie normalerweise anhangenen Wege sind durch Minenstreifen verlegt. Unsere Pioneer müssen erst Gassen bahnen. Aber noch bevor viele Herbst getan ist, schleichen sich Grenadiere auf verlockungen, nur ihnen bekannten Pfaden bis zum Weichsel der Stadt, und Kanoniere der letzten Nacht folgen ihnen.

Hartnäckig bleibt der Widerstand der Bolschewiken. Benutzt sie hier standen sie den deutschen Vorstoß aufzuhalten zu können. Aufstellung reißt sich an aufhelltem Minenfeld an Minenfeld. Panzer, in aller Eile bereitgestellt suchen den Vormarsch unserer Truppen zu hemmen. Es nützt nichts. In zwei Stoßwellen rücken SS- und Heeresverbände, unterstützt durch in den Erdkampf einbezogene Flakartillerie, in die Stadt ein. Nicht an hemmende Beweise reißt sie vorwärts. Der erbitterte Widerstand der Sowjets wird in todernsthaftem Sturm gebrochen. Beständig ist der Ruf nach einer Grenadiere, der sich mit den Worten: „Ohren haben wir erreicht, aber auch das wird euch noch verfallen werden; und von hier aus werdet ihr nur tot oder vermisst als Geiseln der deutschen Soldaten sehen!“ auf die Bolschewiken klatern.

Trotz tosender Akrobathie, trotz Panzer und dem Einsatz schwerer Grenadier, erreichen unsere Soldaten, voran die unverwundliche Flak, die Stadt, und trotz vorwärtiger Stunde — es ist fast schon Morgen — hebt die Bevölkerung, die sich beim Raufen deutscher Soldaten aus Kellern und Schlopf-

winkeln warte, zum Empfang bereit und bestirmt, an Tritten gerührt, unsere Männer. Weiß Gott, die Bolschewiken haben der Bevölkerung kaum das Notwendigste zum Leben geschenkt, aber von dem Moment an, das sie erreicht haben, reichten sie uns Erfreulichkeiten in hellster Dankbarkeit. Dabei berichten sie unter Schlußworten von den Verwundungen, Verletzungen (niemand weiß, wohin), von Hunger und Mord und grauenvollen Martern, die die Bolschewiken sich auch hier, wie überall, ausgedenken kommen lassen.

„Das Menschen so etwas fertig bringen“, hat eine junge Mutter, die sich in einem verlassenen Brunnen taufelnd von den Bolschewiken vertrieben gehalten hat, „man soll es nicht als mildes halten! Alles an Wein“, es handelt sich um eine Wismutfamilie, haben die Bolschewiken geraubt und sich sinnlos damit besessen. Dann haben sie in trunkenem Zustand auf die Köpfe unserer Kinder geschrien und Schreien unerschallt. Man kann es ja gar nicht wiedersehen, so schlimm sind sie.“

Das alles hat nun ein Ende. Deutscher Hühnerwille hat die Pläne der Sowjets zum Scheitern gebracht. Ein bolschewistischer Generalfeldmarschall mit einem gesamten Stab fiel nun in die Hände, ebenso ein Eisenbahnmann, besessen mit 30 einflussreichen Sowjetbürgern. Und die Verfassung geht weiter, der Vormarsch auch, trotz verzweifelter harten Widerstandes.

# Neues in Kürze

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling, zu einer längeren freundlichen Aussprache.

Berlin. Am Mittwoch den 24. Januar versammelte sich wie alljährlich am Friedrichsdenkmal in Berlin eine Abordnung des Ordens „L'Ordre de la Merit“ und legte einen Kranz für die gefallenen Ritter des Ordens nieder.

Berlin, 26. Jan. Walter Neugebauer aus Hinkenburg hat zahlreiche englische und amerikanische Sender abgehört. Er verbreitete die Feindmeldungen im Kreise seiner Verwandten und Bekannten und verurteilte, ihren Glauben an den Sieg und ihre Einsatzbereitschaft wankend zu machen. Der schamlose Verräter hatte sich deshalb vor dem Kammergericht zu verantworten, das ihn zum Tode verurteilte. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Dann sind wir wieder draußen in der Kälte der Winterzeit. Wir müssen eine Unterhose finden. Tatsächlich geht die Fahrt. Dort unten plätschert ein kleiner, schwarzer Bach durch die schneebedeckten Büsche. Links von der Straße, ein wenig im Hintergrunde, erhebt sich der dunkle Umriß eines Bauernhauses.

Wir klopfen die Tür auf. Vor uns öffnet sich der Raum einer mit Stielen belegten Küche. Mit einem freundlichen — man möchte sagen großherzigen — Lächeln tritt ein alter Bauer auf uns zu.

Wir begrüßen ihn auf Französisch und bitten ihn, uns Unterhose anzuweisen, wenn es irgend möglich sein sollte. Wir haben Glück. Es ist genügend warm vorhanden, denn es schneit bis jetzt nur ein deutscher Kamerad hier.

„Wie kommt es denn, daß ihr so gut französisch sprecht?“ fragt unser Gastgeber mit leinem Staunen.

„Wir sind Wallonen, Freiwillige in der Waffen-SS.“

Wir haben es eben alle versucht, in die Seele des alten Mannes aus dem Ardennen zu schauen, denn wir schätzen seit Monaten diesen Augenblick herbei, da wir mit den Waffen in der Hand zurückkehren und dem ersten Landmann durch unsere Haltung und unsere Uniformen würden sagen können: „Hier sind die Soldaten des Führers! Wir kommen wieder zu euch zurück. Denn wir werden niemals die Hoffnung auf die Errichtung des neuen Europas verlieren.“

Unter unseren festen Wänden erhebt sich das Gesicht des alten Mannes noch mehr.

„Freunde“, hat er, „seid ihr mit dem Chef zufrieden? Mein Gott, wie bin ich froh, euch unter meinem Dach aufnehmen zu können.“

Eine große Freude regt uns alle. Dank sei der Vorlesung, daß sie unsere ersten Schritte in der Heimat mit Freundschaft gesegnet hat. Auch das läßt die Kraft unseres revolutionären Willens, den Gegner niederzuwerfen.

Wir haben mehrere Abende auf dem Hof des alten Arnolds verbracht und seine Herdwärme mit ihm geteilt. Schon in kurzer Zeit scheint er in uns so etwas wie seine Söhne zu sehen. Er scheint aber sein Wohlwollen auch den deutschen Kameraden, die immer zu unserer Gruppe kommen, um auch an unserer freundschaftlichen Gemeinschaft teilhaben zu können.

„Wir wollen nur eins“, sagt der Alte einmal, „unser Land im Frieden bauen und so viel verdienen, daß wir unsere Kinder unabhängig erziehen können. Wir sind froh über das Bündnis mit Deutschland und glücklich darüber, daß ihr in der Waffen-SS für unsere gemeinsame Sache kämpft.“

„Auf der Straße, der wir folgen, lauern endlose Wachpostenposten. Zahllose Schwierigkeiten stellen sich dem Wege zur Front entgegen. Der Schnee, von den vielen Fahrzeugen festgetreten, ist glatt wie Eis. Die Pferde kommen nur schrittweise vorwärts. Ihre Hüften dämpfen. Die auf den Wagen zur Karmung befestigten kleinen Tannen sehen wie Weihnachtskugeln aus.“

Zeit einigen Monaten werden die Abschlüsse und Einschläge immer lauter. Wir nähern uns der Kampfzone. Dann überqueren wir eine Weite. Heber und ist das Säulen der schneebedeckten Weisheit. Während wir vorsichtig durch den pulverigen Schnee weitermarschieren, spritzen am Dorfrande zwei schwarze Erdfontänen hoch.

Als der Qualm sich verzogen hat, gähnen zwei dunkle Krater in der Einförmigkeit der schneebedeckten Weite. Gerade als unsere Berier ihre blendenden Geschosse auslösen, erkennen wir uns dort. Südwärts ziehen sie ihre Bahn. Dort erzieht ein paar Sekunden später die Erde unter einer Reihe von Einschlägen. Wir sehen es nicht. Der Vorhang tieferen Schnees verdeckt die wilde Ardennenlandschaft.

Zwischen den Häusern, von denen einige schon zerstört sind, stehen schwere deutsche Panzer. Drohend richten sich die langen Rohre nach Süden.

„Hallo, Kameraden! Wollt ihr mit zum Angriff auf Bassegno?“ Richtig, die koppeligen Gesichter vom rauhen Wetter gerötet, stellen die 4-Panzergranadiere diese Frage kurz, sein Wort ist überflüssig, wird und die Lage erklärt.

In der Richtung auf Bassegno zu hat der Feind mehrere Divisionen aufgestellt. Seit mehreren Tagen schon versuchen sie vergeblich, bei Douffallie durchzubrechen, während andere feindliche Gruppen zwischen Stavelot und Marche zum Angriff ansetzen.

Dahin — Anzweifeln. Auch unter den schrotesten Umständen halten. Denn die Einschläge, die das feindliche Manöver bezeugt, sind verhängend werden. Immer erbitterter taft die Materialschlacht.

Wir stehen im Schutze einer Mauer, schauen zum verbannten Himmel empor. Zwei Eiben fliegen in uns wie Gloden. Bassegno Eiben. Ein Wort ist es, von dem wir wissen, daß es in die Geschichte eingetragene wird: Bassegno ...

Über 10 000 Frontkämpfer mit der DAF-Abwehrabteilung. Zur Bewältigung des letzten Kampfes nach Verlangens und Befehl über die DAF, in Zusammenarbeit mit SS und Reichswehrangehörigen, auch gegenwärtig, auf die Erfordernisse des totalen Krieges ausgerichtet, ausschließlich für Kriegszwecke und eine Reihe von freigelegten Raum- und Wänterarbeiten durch. Heute stehen wir über 10 000 Mann, mehr als Kriegstreiber, an der Front, die ein Abwehrumfeld der DAF in Händen haben. Damit wird ihnen noch über Nacht ein dem Krieg eine Ausbildung an einer Hoch- oder Spezialschule gelistet.

# Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

Copyright by Dr. Arthur von Darg 1944

16)

„Draß, kommt doch er ihn nieder?“  
„Ich weiß es nicht...“ ratterte die Witwe. „Es soll ein Dolch gewesen sein...“  
„Sind Sie bereit, Ihre Aussage zu bekräftigen?“  
„Ja! Es kam wie ein Hauch, wie eine letzte Kraftanstrengung der armen Frau, die sich schwer an das Beländert hätte — Die Richter und alle Anwesenden erhoben sich.  
„Die Bedeutung des Eides ist Ihnen bekannt?“  
„Erika nicht.“  
„Erheben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir nach: Ich schwöre bei Gott, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit sage...“

In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes: „Nein nein; ich kann es nicht; ich habe es vergessen!“ Ichrie die junge Frau verweigerte. „Ich weiß es auch nicht, wer der Mörder ist“, sagte sie wimmernd hinzu und drehte sich mit hilflosen, abblutenden Augen zur Anklagebank und zu Eilen Krüger herum. Dann ging ein Stöhnen durch ihren Körper, und sie brach zusammen. Es war ein leiser, kaum hörbarer Hauch. Zwei Justizbeamter trugen die Chundstühle hinauf und es dauerte einige Minuten, ehe sich die Erreanno auf den Fußstärben wieder etwas setzen hatte. Kaulbach und Wagner lösten sich gegenläufig an und schüttelten sich an zehnter Zeit die Köpfe.

„Wäre ein Krüger?“ rief der Vorsitzende die Meinung noch einmal auf, denn es war ihm nicht entgangen, daß sich die beiden Frauen aneinander hatten. „Die Witwe antwortete: „Treten Sie bitte noch einmal vor. Können Sie mit eine Erklärung an dem Bescherten Frau Krügers geben?“  
„Ja!“  
„Wieder herrschte erwartungsvolle Stille im Saale.  
„Bitte, sprechen Sie!“  
„Frau Krüger verurteilt, Herr Dr. Sollmann davon zu retten, unzulässig verurteilt zu werden!“ brachte die Obermeisterin erwidert hervor... „und belastete einen Unschuldigen.“  
„Nein, nein!“ rief Erika aus. „Sind Unschuldigen! Ge-

wiss, Draß tödete nicht selbst, nein, er säte nur Doh und verleitete nur andere zum Mord. Ist das nicht viel schlimmer und feiger, als selbst ein Mörder zu sein?“

„Verhängen Sie sich! Das Gericht wird bei seiner Urteilsfindung die Verworfenheit dieses Mannes bei der Bemessung der Strafe zu berücksichtigen wissen!“ lautete der Richter und bedeutete dem Mädchen, ihren Platz wieder einzunehmen.

„Ich wollte Draß als Zeugen in dieser Sache eigentlich erst später aus dem Gelände vorführen lassen, aber es ist doch wohl besser, wir verbrennen ihn jetzt“, rief der Vorsitzende zum Vertreter der Anklage herüber. „Er steht dann jederzeit zur Verfügung!“

Wagner nickte, und Dr. Kaulbach erteilte den Befehl, den Laboranten ins Gerichtsgelände zu führen. — „Anklage“, fuhr der Vorsitzende fort. „Sie konnten Frau Krüger ebenfalls von früher her, waren mit ihr befreundet; Schließen Sie sich den Befundungen über Frau Draß über die falsche Aussage der Zeugin an?“

„Ja, wohl, Herr Landgerichtsdirektor. Frau Krüger wollte edel an mir handeln, aber...“

... aber sie wählte einen solchen Weg, der nicht streng genug zu beurteilen ist! Wo sollten wir denn in der Rechtsfindung hinkommen, wenn wir uns nicht mehr auf die Heiligkeit des Eides verlassen könnten!“, vollendete der Richter den Satz und sprach das letzte, mehr zum Publikum gerichtet, aus. „Sollmann nicht und nahm wieder Platz.“

Der Richter blickte auf einenettel, Herr Kriminalkommissar Wollenhorst soll nun zur Sache vernommen werden.“

„Ja, wohl, Herr Landgerichtsdirektor!“ Der Beamte erhob sich, trat vor und nahm Kramme Haltung an.  
„Sie führten die Ermittlungen?“  
„Ja, wohl!“

„Nennen Sie sich bitte an diesem Fall.“  
Wollenhorst schloßerte nun langsam und ausführlich die Ergebnisse seiner Arbeit.  
„Ich danke Ihnen“, lautete Kaulbach, als der Mann von der Bühne endete.  
Der Beamte machte jedoch noch seine Anhalt, auf seinen Platz zurückzuführen.

„Daben Sie noch etwas zu sagen?“ fragte der Richter, als er dieses bemerkte.  
„Wenn Sie gestatten...“  
„Bitte.“

„Es drängt mich, in diesem besonders gelagerten Falle auch einmal meine persönliche Meinung zu äußern.“  
„Und die wäre?“

Wollenhorst atmete schwer, sann einen Augenblick nach und begann mit lauter Stimme, als bestünde er, unterbrochen zu werden: „Durch die Bearbeitung des Falles kam ich allen Beteiligten weitlich näher, als es Ihnen hier möglich ist. Ich glaube, um es kurz zu machen, daß ein unglücklicher Zufall den Angeklagten in den schrecklichen Verdacht brachte und glaube ferner sehr daran, daß Herr Dr. Sollmann am Tode Dr. Krügers unschuldig ist!“

„Glauben Sie mal“, konnte Staatsanwalt Wagner nicht länger an sich halten, — und der Dolch, der wie die Faust ins Auge in die Wunde paßt... ist das kein Beweis?“  
„Der Vorsitzende sah den Kommissar eine Weile an. „Ich danke Ihnen für Ihre Ausführungen“, sagte er leise, und Wollenhorst schritt wieder seinem Platz zu. Es war ihm mit einem Male viel leichter ums Herz geworden.

„Zeugin Monika Trojanowski!“  
„Ehe jedoch das Hausmädchen in den Saal treten konnte, wurde es von einem eiligen Justizbeamten, der den Gang hinterherlaufen kam, an der Tür zur Seite gedrängt. Dieser Beamte ging im Saale raschen Schrittes auf den Richterisch zu und machte dort mit leiser Stimme eine Meldung.“

„Wir müssen leider auf den Jungen Draß verzichten, Herr Staatsanwalt“, rief der Richter dem Vertreter der Anklage zu. „Er hat sich vor kurzem in einem unbewachten Augenblick in seiner Zelle erhängt.“

Wieder ging eine Bewegung durch die Reihen der Zuschauer. Erst nach einer Weile gelang es dem Vorsitzenden, die Ruhe wieder herzustellen und mit der Bezeichnung des Krotterischen Hausmädchens zu beginnen.

Dieses mochte zum Mord selbst wenig zu berichten, weil es an jenem Tage beurlaubt war. In Bezug auf die anderen Belange des Falles konnte im Hause seines Arbeitgebers beschränkten sich Monika's Befundungen lediglich darauf, daß Frau Krüger stets hinterher sehr aufrichtig gemeint wäre. „Es lag mir fern, zu behaupten, daß sie es nicht, und deshalb will ich auch nicht, was die Witwe und Herr Draß zusammen verhandelt“, sagte Monika schließlich. „Am Tage des letzten Befehdes dieses Mannes“ — die Hausdame machte ein spindliches Gesicht — „wurde ich auch der angeblichen Frau nicht davon sagen, daß Herr Dr. Verrück sich im Nebenzimmer verborgen hielt. Herr Kommissar...“

(Fortsetzung folgt)



# Aus dem Heimatgebiet

## Der Geist entscheidet

O immer wieder geht aus den Aussagen gefangenener Amerikaner und Engländer hervor, daß die feindlichen Soldaten nicht wissen, wofür sie eigentlich kämpfen. Daß sie als „Beizier“ nach Europa gekommen sind, glauben sie angesichts der chaotischen Zustände in den von unseren Heinen besetzten Ländern selbst nicht mehr. Sucht man nach dem Geist, der diese Feinde bezieht, so ist es höchstens die Lust am Abenteuer oder was weit schlimmer ist, der Geist des Gaunerlums, der auf Raub und Mord ausdehnt. Der Traum von dem billigen Ferienmachen auf einem Spaziergang nach Berlin ist aber mittlerweile völlig ausgeträumt.

Wir sind daher mit Recht davon überzeugt, daß nicht die Märdersucht der Feinde den Sieg davontragen wird, sondern allein der Opfergeist des deutschen Volkes. Unsere Soldaten werden angeleitet von der Idee des Nationalsozialismus, von dem Gedanken der Volksgemeinschaft, die nach dem Siege unerschütterlich das Fundament des Volkstaates sein wird. Diese Idee läßt sie nicht nach Raub ausweichen, sondern veranlaßt die Front, die immer zum letzten Opfer bereit ist, noch zu Opferpenden für das Kriegsvaterland, die für uns alle befreiend sind. Wir brauchen hier nur einmal an die Spenden unserer Stützpunktbesatzungen zu erinnern, 500.000 Reichsmark von St. Nazaire, 540.000 RM von Düsseldorf, über 200.000 RM von Calais, 250.000 RM von der Insel Rhéde, 1.445.000 RM von den Verteidigern von Arras, 1 Million RM von der Division „Großdeutschland“ und 5 Millionen RM für das Hilfswort „Mutter und Kind“ von einer deutschen Panzerarmee am Brückenkopf Baranow. So spendet Einheit um Einheit für den deutschen Sozialismus.

Diese Soldatenpenden stehen uns immer vor Augen, wenn wir zum Opfer aufgerufen werden, ganz gleich, ob wir zum „Volksoffizier“ Eichen spenden sollen oder ob uns ein Opferfest an unsere Pflichten gegenüber der Gemeinschaft mahnt. Der Geist entscheidet. Der Geist der Opferwilligkeit überwindet uns den Sieg. Die Heimat aber wird in jeder Stunde ebenso entschlossen und selbstlos zu handeln wissen, wie die Front!

**Offiziersbeerbeter der Luftwaffe Jahrgang 1927.** Offiziersbeerbeter der Luftwaffe des Gebirgsfliegerregiments 1927, die im Besitz eines Anwartschafts sind und noch keinen Einberufungsbescheid erhalten haben, werden bis jetzt beim General für Reichsmilitärverwaltung, Berlin, Reichsfliegerministerium, Zimmer 157B, Wilschstraße 157, bei der Reichsmilitärverwaltung in einberufen.

**Arbeitsgemeinschaft der Volkswirtschaftlerinnen.** Im Rahmen der Forderung des Volkswirtschaftlerinnenkorps wurde die Reichsverband der Volkswirtschaftlerinnen mit dem Ziel gegründet, die Volkswirtschaftlerinnen in der Volkswirtschaft eine Arbeitserleichterung zu verschaffen. Die Volkswirtschaftlerinnen sind eingeladen, sich an der Arbeitserleichterung der Volkswirtschaftlerinnen zu beteiligen. Nach eingehender Beratung aller Volkswirtschaftlerinnen wird eine einheitliche Liste für die Volkswirtschaftlerinnen im gesamten Reich der Volkswirtschaftlerinnen erstellt.



Ein Ruf erschall — ein Reuen geht durch's Land: „Volksoffer!“ — Öffnet die Schränke, die Truben — öffnet die Herzen und gebt! Opfert alles, was ihr nicht täglich gebraucht! Gebt Spinnstoffe jeder

Art, Männer-, Frauen-, Kinder- und Haushaltswäsche, Männer-, Burschen-, Frauen- und Mädchen-Bekleidung, Uniformen und Uniformteile, festes Schuhwerk und Ausstattungsgegenstände, wie Zeltbahnen, Decken, Tornister, Kochgeschirre, Koppel, Ferngläser usw. Millionen erfüllen bereits ihre Pflicht, legen ihre Habe auf den Altar des Vaterlandes, getreu den Vorbildern aus den großen Befreiungskämpfen, folgen dem Ruf des Führers, getreu den Prinzipien deutscher Ehre: alles für das Vaterland, für ein Leben in Freiheit!

**Wartet die Front noch auf Dein Opfer?**

## Die Wäsche kommt dran!

Was fürs Volksoffer bereitgelegt wird

REO. Ganz systematisch wollen wir unsere Dankhalte nach allem durchsuchen, was für das Volksoffer gebraucht wird. Heute richten wir unser Augenmerk auf die Wäsche.

Zuerst legen wir alles zusammen, was zerrissen ist, und zwar nicht nur die Männerwäsche, sondern ebenso Frauen- und Kinderwäsche. Dann kommen die Stücke dazu, die wir nicht mehr oder nicht unbedingt brauchen. Das erste Demochen unseres Jüngling, bisher als teures Andenken sorgfältig gehütet — es kommt zum Volksoffer, da dient es unserem Sohn, der auch als Soldat im Kampf steht, viel besser als wenn es zuhause liegen bleibt.

Daher wir alles getan, wenn wir die zerrissenen und nicht gebrauchten Wäschestücke fürs Volksoffer bereitlegen? Nein, legt geben wir unserm Herzen einen Stoß und opfern wirklich: einige brauchbare Stücke geben wir noch dazu.

Kun ist unsere Wäsche für das Volksoffer vollständig. Unsere guten Wünsche begleiten sie zu den Männern, denen sie in ihrem harten Kampf für unsere gemeinsame Zukunft dienen und helfen soll.

**Konwetter, 25. Jan.** Am letzten Sonntag feierten in aller Stille der Schindelmacher Fritz Schmitt und seine Ehefrau Christine, geb. Wied, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Der Obermann steht im 78. seine Ehefrau im 77. Lebensjahr. Durch die Schicksale der Zeit gelänert, sind beide verhältnismäßig rüstig und betreiben noch ihre kleine Landwirtschaft. Die Eheleute hatten acht Söhne, von denen einer im Weltkrieg gefallen ist. Der jüngste Sohn starb kürzlich im Osten den Heldentod. — Auch der Gesangsverein, dem der Jubilar schon über 50 Jahre angehört, gratulierte zum goldenen Jubel.

**Bestattung.** (Töchter Unfall.) Ein acht Jahre altes Mädchen wurde auf der Straße von einem herabfallenden Behälter so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Winnenden.** (Ein rührender Akt.) Der älteste Einwohner Winnenden, Seifenfabrikerehewer, der im April dieses Jahres sein 96. Lebensjahr vollendet, ist trotz seines hohen Alters noch von erstaunlicher Frische. Jetzt mitten im Winter wandert er täglich in sein Obstgut und arbeitet dort bis es dunkel wird. Im Herbst sät er noch auf die Reiter an seinen Obstbäumen.

## Verbotener Vor- und Rückgriff bei Raucherkarten

REO. Ein Vorgriff auf Rückgriffe bereits ausgegebener, aber noch nicht fälliger Raucherkarten ist unzulässig. Die Verbraucher sollten es daher unterlassen, ihren Kaufmann zur vorzeitigen Abgabe von Tabak oder Zigaretten zu überreden, denn der Kaufmann macht sich strafbar, wenn er Ware auf noch nicht fällige Karten abgibt. Aber auch eine nachträgliche Belieferung von bereits abgelieferten Raucherkarten ist verboten. Ausnahmen bestehen nur beim hilfsweisen Bezug von Zigaretten, Zigarillos und Stumpfen. Auch dürfen beim Einkauf von Rauch- und Schnupftabak die Rückgriffe der zuletzt abgelieferten zwei Abteilungsperioden nachträglich beliefert werden.

## Lohnfortzahlung und sonstige Ausgleich bei Heranziehung zum Volkssturm

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Sander, hat im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei und dem Reichsführer SS am 17. Januar 1945 die ersten Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Stellung der Angehörigen des Deutschen Volkssturms erlassen und dabei die arbeitsrechtlichen Fragen geregelt, die sich bei der Heranziehung zum Deutschen Volkssturm ergeben.

Von besonderer Wichtigkeit ist, daß dem Volkssturm-Soldaten von seinem Betriebe für die Dauer einer solchen Heranziehung, soweit sie sechs Wochen nicht übersteigt, das Arbeitsentgelt (Erziehungsbeihilfe) und die sonstigen Bezüge aus dem Verdienstgüterverhältnis im wesentlichen unverändert weiterzuführen sind. Nur bei den Beschäftigten in öffentlichen Diensten und Trennungsbefehlungen im öffentlichen Dienst sowie bei sonstigen Trennungsbefehlungen, die über 350 RM täglich hinausgehen, sind mit Rücksicht darauf, daß bei längerer Heranziehung fast immer freie Unterhalt und Verpflegung gewährt werden, gewisse Einschränkungen vorgezogen. Der Volkssturm-Soldat ist also bei Dienstleistungen, die die Dauer von sechs Wochen nicht überschreiten, vor jedem Lohnverlust geschützt. Bei jeder neuen Heranziehung beginnt die Frist von sechs Wochen wieder von neuem. Dauert die Heranziehung ununterbrochen länger als sechs

## Nur das Spritzen hilft

Schädlingsbekämpfung muß sofort beginnen

REO. Schon in den Wintermonaten muß jeder Obstbauer sein Augenmerk auf seine Obstbäume richten. Die Rinde der Bäume muß sehr sorgfältig nach Schädlingsabgängen abgesehen werden. Hier finden wir manchmal keine Schuppenbildungen, nicht größer als ein „Kamma“, aber dicht beieinander. Eine pergamentene Haut schützt sie. Krabt man ein solches „Kamma“ auf, so findet man darunter weißlichen „Staub“, die Brut der Schildläuse, eines sehr gefährlichen Obstbaumschädlings. Im Frühjahr wird die Pergamenthülle gebläht und die neuen Schädlinge schwärmen aus, um sich dann eifrig vom Saft der Zweige zu nähren. Das Abkratzen der Rinde ist mühselig, sehr leicht kann man dabei einige „Kammas“ übersehen. Man greift daher zur Reibstange und bespricht die Stämme mit einem Schwefelbrühen, das die Haut zerkratzt. An dicht belegten Stellen erreicht man das Schwefelmittel als tief verfrachtet. Drei darauf. Die Sträucher müssen gleichfalls daraufhin untersucht werden.

Fa und dort kann man beobachten, daß jetzt schon die Stämme und dicken Äste der Obstbäume mit Kalkmilch weiß angestrichen werden. Aber was könnte da in dieser Zeit allerlei Nützliches geschaffen werden? Denn das Anstreichen der Bäume im Vorwinter ist und bleibt ein Nützliches. Die Arbeit, durch das Anstreichen Schädlingsbekämpfung zu betreiben, wird in das Gegenteil verandelt, denn durch die Kalkmilch werden Insekten, Flechten und Moos am Baumstamm nicht abgetötet; im Gegenteil, sie werden dadurch teils noch besser gegen Witterungseinflüsse geschützt. Unter der Kalkschicht sind besonders die überwinternden Insekten oder -larven gegen ihre Feinde sehr gut getarnt. Sie kommen sicher unversehrt ins nächste Frühjahr. Will man aber mit dem Kalkmilch den Safttransport im Frühjahr beeinflussen, dann kommt das Kalten noch zu früh. Man gebe lieber den Kalk dem Boden unter den Bäumen. Das Anstreichen der Bäume hat nur im Frühjahr Zweck, wenn man dadurch das vorzeitige Steigen des Saftstromes in der Rinde an sonnigen Frühjahrs Tagen verhindern will. Um Frostschäden zu vermeiden, braucht man aber nur die Südseite des Stammes anzukalken, das genügt vollständig.

Die Schädlingsbekämpfung im Winter kann nur durch Bekämpfen der Obstbäume mit Obstbaumschädlingsmittel oder einem Gelschädlingsmittel (Schädlingsmittel) durchgeführt werden. Vorher aber sind das tote Holz, überflüssige Äste, große Astenschnitten, Flechten und Moos zu entfernen. Vorher den Blattläusen bekämpfen wir im Winter noch eine ganze Reihe anderer laugender Insekten, die auf dem Baum überwintern, wie z. B. den Apfelblattläuse, die rote Schuppe, die rote Schuppe und ebenso viele freilebende Insekten, die sich auf dem Baum verweilen haben, und meistens hinter Rindenschuppen oder Moos sitzen.

## Ehrentafel des Alters

- 26. Januar 1945: Gottlieb Müller, Neuenbürg, 83 Jahre alt.
- 26. Januar 1945: Frau Pauline Brömmel, Sattlermeister-Witwe, Neuenbürg, 70 Jahre alt.
- 26. Januar 1945: Christian Vohrer, Stiefmutter, Calmbach, Hauptstraße 124, 73 Jahre alt.

## Eine deutsche Rhapsodie

Hermann Lingg zum 125. Geburtstag

Zu Anfang der fünfziger Jahre, so erzählt uns ein Zeitgenosse, sah zwischen den beiden Bänden eines armen Händlers an der Landstraße von München nach Nymphenburg, der schwerer Krankheit und allerlei Unglück heimgesucht, der hingen eines Lebens verabschiedete bayerische Militärarzt Hermann Lingg. Von den bayerischen Nachbarn misachtet, von den verwandten Politzieren verstoßen, neben sich eine jähne Radente, vor sich den unerhörten Versuch, eine — Naturgeschichte in Oskareime zu überlegen, verward er langsam die letzten Spuren einer lichtscheuen Herdenkrankheit. Aus zwei arme Teufel blieben zu ihm, zwei Sonderlinge und Ideen. Wie er: ein experimentierender Mathematiker und ein subalterner Archivarbeiter. Sie haben den Dichter Hermann Lingg entdeckt. Sie verbinden, daß er alle seine Manuskripte verbrannte und verstreute. Die entzifferten Mähnen die geretteten Blätter, laserten sein Lasterlich ab und brachten sie dem berühmten Dichter in München: Emanuel Geibel. Dieser gab sie als „Gedichte von Hermann Lingg“ heraus und begründete damit Linggs Ruhm. Er zog auch den einflussreichen Dichter mit an die berühmte Münchener Dichterkolonne des Königs Max.

Mit einem Schloß war Hermann Lingg ein angesehener deutscher Dichter geworden. Ein kräftiger Balladenreiter und deutscher Rhapsode. Der erste Weller — nach Conrad Ferdinand Meyer in Jülich, der sein Freund wurde — einer glorreichen Poesie, einer höchsten literarischen Vorbild, der „Meister der wilden Kunst“, wie ihn der reiche Robert Hammerling nannte. Gedichte wie „Römischer Triumphzug“, „Solomon“ (beide von Max Kirsch vertont), „Das Lied der Städte“, „Tobiana“, „Miserere“, „Kauland und Alenice“, „Rädische Comenac“, „Normannen“, „Der schwarze Tod“ u. a. funktionierten in prächtiger Gedichtweise und Bortaus und traten ihren Steigen durch die gebildete Welt an. Er war auch Linggs merkwürdige Nihilide. Jeder wie „Heinrich“, „Vater Bitte“, „Zimmer leiser wird mein Schimmer“, von Brahm vertont. „Dochimmer“, „Wilde Rose“, „Alenice“ u. a.

Der war der neue große Dichter? Er war als Sohn eines Reichentums in Lindau am Bodensee geboren und hatte eine offizielle Rindheit unter zahlreichen Gelehrten verleiht; er war ein großer Vortragsredner im benachbarten Detmold.

weiter, hatte das Gymnasium in Neudorf besucht und von 1840 bis 1842 in München studiert und war Militärarzt in Augsburg, Straubing und Würzburg geworden. Nach einer längeren Italienfahrt lebte der junge Doktor als Assistent eines Arztes in Freiburg und Berlin. Das Sturmjahr 1848 brachte ihm mit der Erschießung Robert Blums und den Rüstungen auf den Wällen von Rom, ihm dem freidienlich geanteten Vaterlandsfreunde, die feierliche Erschießungen und einen Verenzusammenbruch, der seine Flucht aus dem Militär ihm als notwendige Tat neben.

Neue in Deutschland aufkommende Literaturmoden, die sogenannte Großdichtung und der Naturalismus, ließen ihm wenig an Lingg hohe Dorf hat in den Hintergrund treten. Verdienter zog er sich in die Einsamkeit zurück, in die Heimat. Am Bodensee, „Eremiten“ bei Lindau fand er ein neues Eigen. Aber sein 70. Geburtstag wurde in ganz Deutschland feierlich begangen. Die Schillerstiftung verlängerte ihre Ehrenange an ihm auf Lebenszeit, große deutsche Bühnen führten Dramen von ihm auf, und München ernannte ihn zum Ehrenbürger. Der Akt mit der großen Kruppigen Münze, dem „Ehrenkranz“ — er war auch äußerlich das Bild eines ehrwürdigen Rhapsoden — unterman noch eine Urkunde mit Ähren und Zyklen, und seinen 70. Geburtstag feierte besonders seine Vaterstadt Lindau feierlich. Am 1. März 1905, ist er an einem Altersleiden verstorben.

Aber seine historische Art und Balladik lebt. Es waren dem ersten Bunde noch andere gefolgt. Der von Paul Gerke herausgegebene Karl Ludwigband der Linggschen Gedichte gehört zu unseren besten literarischen Beständen, und die schöne Lebensgeschichte dieses Dichters von Frieda Vort enthält uns das Ringen und Wehen eines genialen deutschen Dichters.

Fritz Alfred Zimmer

## Die Himmel rühmen des ewigen Ehrel

Reichbild von Hedwig Kuske

Die Stadt hat noch eine Kirche. Eine Kirche, aber ohne Turm. Die Fenster, einst bunte Kunstwerke in Bleiverglasungen, sind leere Höhlen, nordwärts gesichert gegen die Unbilden der Witterung. Nur das Schiff blieb erhalten, die Orgel, der Altar. Die Spuren der Verwüstung sind deutlich. Wieder haben pöbelhafte Engelsköpfe von der Empore. Die Soldaten blasenden Jünglinge haben ein Holz-Kreuzes Gesicht. Andere tragen schwarzes Gefüge auf ihren Schultern.

Der Chor hat sich um seine Dirigentin gruppiert. Sie lächelt ermutigend: Es wird schon gehen. Nur Mut! Wenn auch der Einsatz nicht viel Trosten tut, mit Konzentration, dem besonnenen Willen jedes einzelnen wird es gelingen.

Natürlich geling es! denkt auch Vore und hat doch eine schnelleren Herzschlag. Sie singt leicht zu laut in der Begleitung und sprang dann den Rahmen des Gesangs. Das darf nicht sein. Das Werk bedarf der Mithilfe vieler, die sich gleichschalten müssen, um an seiner Vollendung zu schaffen. Vore wird sich Mühe geben, ihr eigenwilliges Temperament zu bändigen.

Ihr Herz ist wie immer, wenn es in eine Kirche kommt tief angefüllt von der Stimmung tausendfach gesammelter Andacht. Diese jahrhundertalten Träger, ihre lichtgelebten Augen, die goldglänzenden ineinander fließenden Linien und Verstellungen — was haben sie alles gesehen, erlebt! Und dieses Wahren, eins der ästhetischen der Stadt, hat dem Besonnenen willens getrotzt. Es steht. Und nun trägt dieser Raum Trost, Aufrichtigkeit, Glaubensfest in viele Herzen.

Die Kirche ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor dem Altar sitzt das Kriegsvaterland: Männer, Frauen, vom Leben gezeichnet, das hinter ihnen liegt. Die Jugend aber ist draußen, an der Front.

Musik klingt auf! Gesammelter Licht kosmischer Darmen. Sonnenstrahlen umhüllen sich durch Lächer und Bretter, hängen über ein Mädchenamt, das, groß in stiller Verunsicherung, Glanz spiegelt in Mauer Augenblicke. Der alte Herr in der zweiten Reihe, scharf gealterte Stirn, die Hände über dem Rücken gefaltet, ist Kubach. Der Soldat neben ihm hat den Kopf in die Hände geklopft, sein gebeugter Rücken spricht von geklirter Mühsal. Das alte Mütterchen weint. Erst laufen ihm die Tränen über das faltige Gesicht — Tränen, die lösen, erleichtern. Vore läßt die Blinde wandern. Wir gehören zusammen, denkt sie. Wir alle sind Kameraden einer Zeit, die hart, klar, entschlossen macht. Hölle und Himmel sind in ihr beschlossen. Doch — wo keine Dunkelheit ist, ist auch kein Licht. Und das Licht leuchtet um so heller und strahlender, je dichter die Finsternis ist.

Da hebt die Dirigentin den Stab. Von der Höhe klingt es machvoll durch den weiten Raum: „Die Himmel rühmen des ewigen Ehrel“

### Zur Schorckrankheit an Äpfel- und Birnbäumen

Wenn wir im Sommer und Herbst zu unseren Obstbäumen schwarze Blätter und Früchte oder im Winterhalbjahr in den Obstgärten, im Keller oder Lager eisige, dunkle oder verfaulte Früchte oder auch solche mit schwarzbraunen, korkigen Flecken beobachten, die recht unansehnlich aussehen und nicht gerade zum Essen einladen, dann sind das die unangenehmen Anzeichen, daß die Äpfel- und die Birnbäume mit der gefährlichen Schorckkrankheit befallen sind, die zu den verheerendsten Obstschädlichen Pilzkrankheiten gehört.

An den Blättern und Früchten dieser beiden Obstsorten ist die Krankheit schon während des Sommers an den schwärzlichen lamigen Flecken erkennbar. Diese bilden eine Korrschicht, die das Wachstum und die Photosynthese empfindlich hemmt und die Früchte zum Ausplatzen zwingt; solche Früchte halten sich naturgemäß nicht lange.

Das Wesentliche an dieser heimtückischen Pilzkrankheit ist aber, daß sie auch auf dem Winterlager ihr Unwesen treibt und dort die noch nicht sozialreifen Früchte und jungen Früchte ebenfalls anhebt. Deshalb sind schon bei der Ernte und vor der Lagerung des Winterobstes alle mit solchen verdächtigen Früchten behafteten Äpfel sofort auszuscheiden und die Vorräte im Winterlager regelmäßig und peinlich daraufhin nachzusehen.

Der Bernschorf geht im Gegensatz zum Apfelschorf auch noch mit Vorliebe auf die Triebe und Zweige des Baumes über, bei denen er die Rinde zum Abplatzen bringt und dadurch völlig zerstört. Diese Erkrankung ist da und dort auch unter dem Namen „Grind“ verbreitet. Wägen im Sommer werden dann die Triebe schwarz und gleichen der Spitzbüchse, während die Blätter (an den Birnen) auf der unteren Seite fast ganz schwarz werden.

Die Schorckkrankheit lebt eine enorme, feucht-warme, wechselluftige, gegenlichtige, d. h. heute kühle und morgen eine heiße Witterung zur Entwicklung und Verbreitung ihrer zahlreichsten Sporen. Da wir aber gegen die Witterung machtlos sind, müssen wir wenigstens vorbeugen und im Sommer und Herbst alle befallenen Triebe stets sofort heraus schneiden und verbrennen; denn jedes Wirtchen trägt sich und fördert das weitere Umsichgreifen des Pilzes. Daß man das Laub von schorckbefallenen Bäumen nicht untergräbt oder gar auf den Komposthaufen bringt, sondern zusammenhaucht und dann sofort verbrennt, versteht sich von selbst. Die Krone muß gründlich ausgeputzt werden, damit Licht, Luft und Sonne stets reichlich Zugang haben; denn diese bürgen für ein stilles und gesundes Wachstum der Obstbäume ebenso wie eine sachgemäße Bodenlockerung und Düngung und wirken vorbeugend gegen das Auftreten von tierischen und pflanzlichen Schädlingen überhaupt. Vorbeugen ist stets leichter, billiger und erfolgreicher als Heilen.

Auch die Schorckkrankheit muß, weil sie so gefährlich und hartnäckig ist, gleich bei den ersten verdächtigen Anzeichen bekämpft werden, sonst kriecht sie sich immer tiefer ein und wird dann sogar gegen Spritzmittel immun. Man nimmt als Spritzmittel gegen die am Baume überwinternden Pilzsporen eine Prozentige Kupferlackbrühe, die im März-April, aber nur bei frostfreiem Wetter und Boden, nach Bedarf wiederholt wird. Auch das spritzartige Sprossentige Kupfer-Virus hat sich bei der Spritzung zur Zeit des Ausbrechens der Knospen gut bewährt. Neben diesen Mitteln kann auch noch mit Kupferoxyd-Obstbaumfarbstoffen gespritzt werden, das den Vortrieb hat, nebenbei auch den Rostflecken und Flechten sowie etwaigen tierischen Schädlingen wirksam zu wehren zu können, die sich bekanntlich gerne auf den vom Pilz geschwächten Bäumen aufhalten. Zur Kronenbehandlung gehört aber auch noch die Stammputze, die durch sauberes Abkratzen der Rinde jederzeit auch bei schwachem Frost durchzuführen ist.

### Tabakspitzen sehr schädlich

Einen sehr schädlichen Teil des Tabaks bilden die Rippen der Tabakblätter. Wie die Forschungen ergeben haben, bilden sich nämlich beim Verbrennen des Tabaks gerade bei den Rippen am meisten Teer und Methylalkohol (Holzgas), der sehr giftig ist. Teer und Methylalkohol sind die schädlichsten Teile des Tabakrauches. Deshalb sollen Tabakwaren nur aus Blättern hergestellt werden, die von den Rippen befreit sind, was insbesondere für die Kleinfahrer, die sich ihren Tabak aus dem Eigenbau bereiten, wichtig ist.

## Der Rhein und der Po / Von Dr. Josef Schmidt-Fork

Das deutsche Schicksal unserer Tage rückt drei Ströme im Bewußtsein unseres Volkes und unserer Soldaten eng zusammen, den Rhein, die Weichsel und den Po. Damit steht der mitteleuropäische Raum in seiner Länge und Breite, aber auch in seiner Stärke und Festigkeit, dem Blick offen. Es ist oft geschrieben worden — auch in wissenschaftlichen Werken —, daß Deutschland keine natürlichen Grenzen besitze, daß es ein Land der offenen Grenzen sei, etwa einem Land wie Frankreich gegenüber, das auf zwei Seiten vom Meer geschützt werde, aber einem Land wie Italien gegenüber, dessen Grenzen gleichsam einzig und unverrückbar gezogen seien, sich im Nordteil befinden. Doch hat gerade der Verlauf dieses Krieges gezeigt, wie schwach und verunsicherbar die Meerengrenzen Frankreichs und Italiens sind. Die kontinentalen Grenzen Deutschlands hingegen, im Westen, Süden und Osten, haben bewiesen, daß sie den Begriff der mitteleuropäischen Festung rechtfertigen.

In Mitteleuropa gehört auch die Poebene. Die Grenze zwischen dem Mittelmeerraum und mitteleuropäischen Norden bildet der Apennin. Die Poebene stellt so fast eine geflossene Landschaft dar, die die italienische Sozialrepublik, die heute politisch in sie eingebettet ist, wie ein abgerundetes Ganzes erscheint, obwohl im Bewußtsein das Bild Roms weiterlebt und die Wälder jenseits über den Apennin nach dem in Feindeshand befindlichen Norden geben. Sowohl verkehrs-, aber auch ernährungsmäßig, industriell wie landwirtschaftlich bildet die Poebene eine organische Einheit. Die Erkenntnis, daß der Po ein dem Rhein verwandter Strom ist, wird durch die hohen Berge der Alpen dem Blick vieler Deutscher verperert. Doch so das geographische Empfinden vielfach schweigt, spricht die Geschichte. Der Kampf um den Po ist immer wieder auch ein Kampf um den Po gewesen. Im letzten Jahr ließ Napoleon Straßburg am Oberrhein und die Festung Colale am oberen Po besetzen. Die Siege des Prinzen Eugen am deutschen Schicksalsstrom waren von den Erfolgen des Feldherrn in Oberitalien mit seinem kühnen Marsch den Po aufwärts und dem Entzug von Turin begleitet. Es ist niemals zum Glück in der deutschen Kriegsgeschichte ausgefallen, wenn die Heerführung diesen Zusammenhang brach.

Der Po ist heute nicht nur von Westen, von Frankreich, sondern auch von Süden her in seiner vollen Flussbreite bedroht. Doch ähnlich wie der Rhein wird er durch starke Gebirgswände geschützt. In den Alpen, an der französisch-italienischen Grenze, schiebt sich die Wand des Säners zwischen zwei großen Operationen. Der Apennin gibt bei Rimini eine Ebene von dreißig Kilometer zwischen dem Abfall des Gebirges und dem Meer frei.

Nördlich von Rimini breitet sich das Gebiet aus, das Viktor Dehn als die „italienischen Niederlande“ bezeichnet hat. Ähnlich wie der Rhein bildet der Po kurz vor seiner Mündung ein Delta. Gefleht sich dem Rhein die Naas zu, so ist es im Falle des Po die Etsch. Das Küstengebiet zwischen Bologna und Venedig ist Schwemmland. Teilweise liegt der Ackerboden unterhalb des Meeresspiegels. Trübe halten den Einbruch der See zurück. Der Rüste selbst sind breite Lagunen überflutet.

### Emilia Galotti im Spiegel.

Friedrich Mitterwurzer, der vor allem als unübertrefflicher Darsteller des Repetto in Goethes „Faust“ Bühnentriumph feierte, war in den Jahren nach 1871 wohl der berühmteste Schauspieler des Wiener Burgtheaters. Nebenher lehrte er an der Schauspielschule des Wiener Konservatoriums, auf der so bedeutende Bühnengestalten wie Rudolf Schildkrant und Theresina Wegner ausgebildet wurden.

So sehr Mitterwurzer als genialer Lehrer geschätzt wurde, so sehr fürchtete man ihn ob seiner rückwärtslosen Ehrlichkeit. Das zeigte sich, als der Inspektor Hofrat Weilen eines Tages eine Prinzessin in die Schauspielschule aufnahm, die beim Sprechen lehrte mit der Fingerringe und hier von ihren Sprachfehlern geheilt zu werden hoffte. Nebenbei sagte, was sie auch feinsinnig eine „Bühnenfigur“ und hatte ein ausgesprochen höfliches Gesicht.

Mitterwurzer konnte nicht verstehen, daß man der Dame die Erlaubnis gab, einem Institut anzugehören, das nur besonders begabten Schauspielerinnen dienste. Er sprach ohne Scheu seine Meinung aus. Doch mußte er sich der Mahnung des Hofrats fügen. Unser Draufgänger all seiner Schürchlichkeit und Aufwendung all seiner Geduld plagte sich Mitterwurzer mit der Prinzessin herum. Bis ihm dann eines Tages doch die Galle

vorlagert. Vom Apennin stürzen sich vor allem in der wasserreichen Jahreszeit des Herbstes reichende Wässer in die Ebene. Der aus Gaiars Schritten bekannte Rudigon, der zur römischen Zeit die Grenze zwischen der Provinz Gallia Cisalpina und dem eigentlichen Italien bildete, ist für gewöhnlich ein einfacher Bach und sein Lauf im Gelände kaum wahrnehmbar. Durch die Regenfälle des Oktober schwoll er jedoch in einer Weise an, daß er den Engländern und Amerikanern für einige Zeit Halt gebot. Die Landschaft ist in einem höchst-mah landwirtschaftlich erschlossen. Der Boden ist von zahlreichen Kanälen durchzogen. Auch die Flüsse fließen tiefer, höher als das umgebende Land. Sie sind kein Regen, aber auch kein Fluß. Durch einen umfangreichen Deichbau ist es gelungen, die alljährlich wiederkehrenden Überschwemmungen, die noch im 19. Jahrhundert in unerbittlicher Weise das Land verheerten, einzudämmen. Auf den flutenden Flüssen sieht man die schweren, von zehn bis zwölf Tieren gezogenen Gespanne langsam dahinzuziehen. Auf dem im Herbst regenreicheren und grundlosen Strahlen sind Ochsenkarren das einzige Fortbewegungsmittel. Kraftfahrzeuge und Panzer bleiben unwiderrücklich stecken. Straßen- und Baumgruppen machen das Gesamtbild ebenso abschreckend wie unübersehlich. Um eine tieferstufte Veredelung aufzubauen, hat die Bevölkerung zu Spinnweben und Seiden gegriffen. Sie wird in diesen Arbeiten durch zurückflutende Flüßlinge bedrängt.

Die Tragödie einer Stadt steht jedoch vor allem vor unseren Augen, jener Stadt, die die einmaligen Schätze der europäischen Kunst in sich bewahrt, Ravenna. Bei Betrachtung der Verfallenen an San Vitale erbob sich die Erinnerung an das Hochener Münster, die Basilika Santa Maria del Grossa, die nach dem Vorbild dieser Kirche gebaut wurde. Man erblickt vor der Gemeinlichkeit des Schicksals, das die beiden Tempel auch in der Stunde der Zerstörung trifft. Auch das Grabmal der Galla Placidia blieb nicht verschont. Die unerschlichen Reliquien konnten bisher dank der vier Meter tiefen Vermauerung unversehrt erhalten werden. In den Straßen der Stadt sieht man überall auf die Trümmerhaufen einsehender Häuser. Das Antenor wurde ebenfalls von Trümmern überdeckt. Wir fragen: Werden die Schätze Ravennas den kommenden Generationen nur noch in Büchern der Kunstgeschichte mahnend sein?

So ist der Kampf am Rande der Poebene nicht von Schwere frei, die das italienische wie das deutsche und europäische Volk in sich verbindet. Schwere, wie sie in ähnlicher Weise das rheinische Volk nun schon seit Jahren und vor allem in dieser Stunde vor Augen weckt und beunruhigt um die erwiderten Denkmäler seiner Kunst und Geschichte mit sich trägt. Von Ravenna nach Venedig, vom Rhein zum Po spannt sich der Bogen unserer Veredelung, unserer militärischen, geistigen und weltlichen Widerstandes. In den „italienischen Niederlanden“ wie in den rheinischen Niederlanden steht der deutsche Soldat in einem Kampf, der den gleichen Sinn hat: den Zugang in das Innere Mittel-europas, das Herz des Ostens, zu verwehren.

Man probte die Sterbeszene in Lessings „Emilia Galotti“. Und wie dabei verschiedene Schüler abwechselnd die Rolle des Odoardo, so mußten mehrere Schülerinnen nacheinander die Rolle der Emilia spielen.

Man war zwar wenig erschrocken, als die Prinzessin von Wälsch ausbrach, auch einmal diese schöne Unschuldliche darzustellen. Man wagte keine Ablehnung. Doch als man jemand suchte, der ihr Vater Odoardo sein sollte, fand sich niemand dafür. Es war begreiflich, daß sich keiner durch eine solche höfliche Emilia die Stimmung verderben wollte.

In der peinlichen Lage rief man Mitterwurzer herbei, um dieser den Handlungsraum betreten hatte, blieb er zuerst eine Weile vor der Tür stehen, redete sich und murmelte wortlos die Prinzessin. Dann forderte er sie auf: „Durchlaucht, nehmen Sie sich bitte gleich das Textbuch vor! Lassen Sie aufmerksam darin die Schilderung, die der im Stück auftretende Vater Conti von der Emilia gibt! Blühen Sie dann in den Spiegel! Und danach können Sie mir erklären, ob Sie bei Ihrem Wunsch bebarren!“ Müller-Rübersdorf.

### Verdunklung bei Eintritt der Dämmerung

**Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.**  
Am Sonntag den 28. Januar 1945 ist Dienst von 8 bis 12 Uhr. Dienstmitglied miltbringen.  
Der Wehrführer.

**WHW. Ortsgruppe Neuenbürg.**  
Die Sonderausgabe zum 30. Januar 1945 findet am 27. Jan. nachmittags von 3-5 Uhr auf dem Geschäftsraum der NSB. (Druckkrankenkasse) statt.  
Der Ortsbeauftragte.

**NSDAP. Ortsgruppe Wildbad.**  
**VOLKSOPFER**

Jeder Volkstümliche hat Gelegenheit am Sonntag sein Opfer für Wehrmacht und Volksturm zu bringen. Annahme im Hotel Klump, Wolf-Hütterplatz, gegenüber dem Badelängchen.

Sonntag den 28. Januar 1945 von 14-16 Uhr.

**Neuenbürg, den 26. Jan. 1945**  
Allen denen, die in Liebe und Trauer unseres geliebten unvergesslichen Helden O'Gefr. **Erwin Wohlgemuth** gedachten und uns in unserem großen Leid mit ihrem Trost zur Seite standen, sagen wir herzl. Dank. Die Gattin: Klara Wohlgemuth, geb. Bürkle. Fam. Georg Wohlgemuth.

**Wildbad, den 26. Jan. 1945**  
Die Trauerfeier unseres lb. Sohnes  
**Gefr. Willi Wendel**  
findet am kommenden Sonntag den 28. Januar, nachm. 3 Uhr in Wildbad statt.  
Familie Karl Wendel.

### Gottesdienste

**Evangelische Gottesdienste**  
Sonntag Septuagesima, 28. Jan.  
**Wildbad, Samstag 20 Uhr**  
Christenlehre (Söhne). Sonntag 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Gebühnens-Gottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.  
**Sprossenhans, 10 Uhr**  
Predigt, anschließend Christenlehre.  
**Serreralb, 9.30 Uhr**  
Kindergottesdienst (bei Maria um 14 Uhr). 10.30 Uhr Predigt, Teilnahme der Christenlehrepflichtigen Söhne (bei Maria nach Vertagung, spätestens 11.15 Uhr oder nach 15 Uhr).  
**Schwann, 14 Uhr**  
Gebühnensgottesdienst.  
**Rals, Gottesd. Serreralb**  
Donnerstags 8.30 Uhr. Sonntag 18 Uhr.

**WHD**  
In Front hat ein Anrecht darauf, im Rücken von der Gesamtheit des Volkes gedeckt zu werden. Gewissen wir das erneut durch unseren Sozialismus im Kriegs-WHD.

### Verchiedenes

**NSB. Niederfranz-Freundschaft Neuenbürg.** Heute abend 8.15 Uhr Singstunde im Lokal zum „Grünen Baum“.

**Kochosen, gut erhalten, Preis RM. 35.—** zu verkaufen. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Kindershandschuh verloren** (pelzgefüttert). Da Änderungen gute Belohnung, Abzugeben in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Verloren von Schwerekriegsbeschädigten im Eisenbahnzug** der Strecke Wildbad - Forstheim ein Zeugnis für ein Kundengerät, lautend auf dessen Versteigerung, Mithilfe der Mitteilung an die Engländer-Geschäftsstelle erbeten.

**ATA spart Seife!**  
Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern. Dargestellt in den Wehr-Werken.

**MAIZENA**, die zweckmäßigste Säuglings- u. Kleinkindernahrung ist nach wie vor erhältlich. Sie bekommen es auf Karten für Kinder bis zu 6 Jahren. Auch in der Krankenpflege ist Maizena ein guter Helfer, es wird von unseren kleinen Patienten gut vertragen, weil es nahrhaft und vor allem leicht verdaulich ist.

**Rohstoffe, geriebene Obst und Gemüse** werden von manchen Kleinkindern in ihrer natürlichen Form abgelehnt oder nur mit Widerwillen genommen. Man vermischt sie deshalb vorteilhaft mit Hipp's Kinderbrotmehl oder Hipp's Kindernahrung mit Salz und Salz und erleichtert dadurch häufig die Verabreichung dieser so wichtigen Nährstoffe. Beide Präparate sind in den Fachgeschäften gegen die Abkürzung A. B. C. D. der Kleinkindernahrung erhältlich. Selbstversorgern stellt das zuständige Ernährungsbüro bereit. Hipp G. m. b. H. München 19.

**Knapp u. ansprechend formuliert**  
erhöht ihren Wert und verbilligt die Anzeige!

**Nicht weniger nehmen als die Gebrauchsweisung vorschreibt!**  
Sonatogen, Formamin, Kalzon  
gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen heißt sparen am falschen Fleck!

**BAUER & CIE**  
JOHANN A. WOLFF  
BERLIN

**Er steigt mit auf's Rad**  
und fuert den Fahrer an: „Schneller, schneller, es wird schon nichts passieren!“ Wenn's dann über Reiten und Bremsen hergeht, freut's ihn, dass Luna-Verbrauch bedeutet Kohlenverbrauch. Darum nicht wie Kohlenkäufer fahren — sondern immer vorichtig und nie unnötig! Um so mehr hat man sein Rad. Das gilt auch für das gute und dauerhafte  
**WANDERER-RAD**